

# THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– April 2020 –

---

„**Stets zu Diensten?**“. Welche Philosophie braucht die Theologie heute?, hg. v. Martin BLAY / Thomas SCHÄRTL / Christian SCHRÖER / Christian TAPP. – Münster: Aschendorff 2019. (VIII) 332 S. (Studien zur systematischen Theologie, Ethik und Philosophie, 14), kt € 39,00 ISBN: 978-3-402-11914-3

Die wissenschaftsgeschichtliche Emanzipation der Philosophie, vorgestellt als Befreiung aus einer als ungemäß verstandenen theologischen Vormundschaft, ist eng verbunden mit dem Zeitalter der Aufklärung. *Thomas Schärzl* erwähnt in dem eröffnenden Artikel des Sammelbandes, dass die Diskussion über eine theologisch nützliche Philosophie bereits von manchen katholischen Theologen heute als anmaßend aufgefasst werde (vgl. 3). Offenbar provoziert heutzutage bereits die bloße Frage nach der Anschlussfähigkeit der Philosophie an die Theologie. Schärzl konstatiert, dass „namhafte Gegenwartsphilosophen“ zwar gesprächsbereit seien, aber bedauerten, dass in der Theologie „philosophische Fundamente“ berücksichtigt würden, die in der analytisch dominierten „Fachphilosophie der Gegenwart“ (4) außen vor blieben. Er bekräftigt, dass Philosophie weder als „Vorschule oder Vorschule der Theologie“ noch als „Magd, die die Schleppe nach- oder die Fackel vorausträgt“, anzusehen sei. Die Disziplin sei „erst recht keine Denkraumausstatterin, die für jeden theologischen Geschmack etwas bereit halten würde“. Schärzl bestimmt Philosophie verkürzt als herausforderndes „Weltanschauungs-Gegenüber, das die religiöse Sichtweise auf die Welt inspiriert, manchmal auch kritisiert und korrigiert“ (33). Offen bleibt jedoch die Frage, ob das interdisziplinäre Gespräch endete, wenn ein Philosoph, ob deskriptiv oder kritisch argumentierend, zeitgenössische Ansätze in der Theologie – etwa den Konstruktivismus – als subjektive Religionsphilosophien, somit als Varianten eines philosophischen Denkens, identifizierte und daher als theologisch untaugliche Modelle ansähe. *Hans Kraml* plädiert explizit für die theologische Berücksichtigung solcher Perspektiven. Der sichtbare „Anwendungserfolg“ des Konstruktivismus lasse das „Problem der Fundamente“ nachrangig erscheinen. Für die „Durchsetzung moralischer Ansprüche und gesetzlicher Regelungen“ gebe es „kein unerschütterliches Fundament“ (129). Kraml behauptet: „Entgegen dem alten Spruch: Über Wahrheit kann man nicht abstimmen, ist hier festzuhalten, dass so etwas wie Abstimmung Wahrheit überhaupt erst hervorbringt. Das gilt auch für ethische Probleme und in moralischen Kontexten.“ (131) Philosophischer wie theologischer, auch naturwissenschaftlicher Widerspruch gegen die Form eines solcherart absolut gesetzten, diskursiv legitimierten Relativismus ist nicht nur möglich, sondern auch nötig.

Eine doppelte Auseinandersetzung regt *Klaus Müller* an. Einerseits kritisiert der Münsteraner Theologe Peter Sloterdijk. Der „Großentertainer der deutschen Postmoderne“ habe jene „Geister“ beflügelt, die nun forderten, „die Deutschen sollten etwas zorniger als bisher gegen die Zumutungen

einer Multi-Kulti-Moderne das Abendland verteidigen“ (88). Zugleich konstatiert er theologisch, dass das „beinahe gescheiterte Habilitationsverfahren“ zu einem „Trauma“ bei Joseph Ratzinger führte, das ihn „zu einem völlig verengten Moderne- und Idealismusbild gedrängt“ (92f) habe. Der spätere Papst habe die „Zentralstellung des autonomen, selbstbewussten Subjekts“ als „ins Aporetische führende Anmaßung des modernen Menschen“ (94) verstanden. Müller fordert „religionstheologische Diskurse“ zu „Naturwissenschaft und Religionen“ im „Koordinatenkreuz von Vernunft und Glaube“. Eine Theologie, die „sich der Form nach streng an den Logos bindet, von dem sie zugleich glaubt, dass sie sich seinem freigebigen Wirklichsein verdankt“ (101), sei nötig. Müllers Beitrag führt zu kontroversen philosophisch-theologischen Diskursen über die Bedeutung Kants im Spannungsfeld von Vernunft und Glaube in der Theologie heute.

*Richard Schaeffler* betont pointiert, an Kant führe kein Weg vorbei, aber es führe zugleich kein Weg zu Kant zurück. Er strebt an, auf die Transzendentalphilosophie fokussiert, gewissermaßen mit Kant und damit zugleich über ihn hinaus zu denken (vgl. 82). Zentral sei die „Frage nach den Bedingungen objektiver Geltung“. Schaeffler verweist auf die Postulatenlehre Kants. Eine „subjektive Überzeugung“ könne diese Geltung zwar behaupten, aber nicht beanspruchen. Sinnvoll sei eine Philosophie, „die gerade an den Grenzen des Wissens eine neue Weise objektiver Gültigkeit entdeckt und so die spezifische Art von objektiver Geltung beschreibt, die gerade religiösen Aussagen zukommt“ (78). Schaeffler betont den Wert der kritischen Philosophie Kants: „Die Postulate der Vernunft vermehren nicht unser Wissen von Gegenständen, aber sie benennen den Grund einer in transzendentaler Hinsicht notwendigen Hoffnung, der Hoffnung, dass wir auch angesichts unvermeidlicher Widersprüche, in die die Vernunft sich verwickelt, an der objektiven Geltung unserer Erfahrungen festhalten können. Unvermeidliche Widersprüche sind ein Anzeichen dafür, dass wir uns an den Grenzen gegenstandsbezogenen Wissens bewegen. Philosophische Postulate zeigen uns, wie wir gerade an dieser Grenze über die Bedingungen reden können, die ohne selber Gegenstände des Wissens zu sein, alles objektiv gültige Wissen möglich machen.“ (78f) Die „alte Frage nach den Bedingungen objektiver Gültigkeit“ sei hinsichtlich der „Verschiedenheit der Erfahrungsarten“ (83) im Horizont ihrer Kontexte neu zu stellen. Demgegenüber bestreitet *Benedikt Paul Göcke* vehement die Bedeutung Kants. Dieser spiele heute „keine zentrale Rolle“ (256f), denn „die Argumente, die Kant gegen vermeintlich hybride Vernunftansprüche vorgetragen hat, halten einer stringenten Analyse ihrer Überzeugungskraft aus Sicht großer Teile der gegenwärtigen Philosophie nicht stand“ (257). Die Reduzierung der Theologie auf eine „Analyse der Bedingungen gelingenden religiösen Lebens“ (259) führt seines Erachtens zur Selbstauflösung derselben. Im Anschluss an Peters Rohs deutet Göcke ebenso pointiert wie einseitig Kants Gottesbegriff: „Mit Kant und der praktischen Vernunft lässt sich der Glaube an einen moralisch vollkommenen und unbedingt gerechten Gott rechtfertigen, der nicht allmächtig ist, keine Gnade kennt und uns am Ende aller Tage richten wird – der katholische Rest wäre dann irrationales Beiwerk.“ (260)

*Ludger Honnefelder* würdigt die Scholastik. Thomas von Aquin habe gesehen, dass Wissenschaft für die „endliche Vernunft der einzige Weg ist, der zur Weisheit führt“ und Theologie als Glaubenswissenschaft „nicht aus dem Glauben herausführt, sondern vielmehr in ihn hineinführt“ (47). Die mittelalterliche Theologie sei das „Resultat einer Begegnung der antiken Welt mit den abrahamitischen Religionen“ (55) und somit eine Bereicherung. Auch *Johannes Brachtendorf* hält die „philosophiegeschichtliche Reflexion“ (68) für theologisch unverzichtbar. Es gelte, philosophische Fragen und Positionen zu erwägen. Der Theologe nutze diese, kritisch evaluiert, als „Grundlage der

Explikation des christlichen Glaubens“ (70). Gesprächsmöglichkeiten mit der Kritischen Theorie zeigt *Markus Knapp* auf. Jürgen Habermas etwa bleibe die „affirmative Bezugnahme auf eine den Weltzusammenhang übersteigende Transzendenz zwar verschlossen“. Er erkenne aber an, dass Religion helfe, „Menschen einen Sinn ihrer Existenz zu erschließen und ihnen in den Kontingenzen des Daseins Trost zu spenden“. Religion gehöre für Habermas zu den „unverzichtbaren Voraussetzungen eines humanen Zusammenlebens in Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität“ (173). Der Diskurs mit der Kritischen Theorie könnte sich für die Theologie somit als deutlich ertragreicher erweisen als eine Auseinandersetzung mit konstruktivistischen Überlegungen – und umgekehrt.

Dass Philosophie und Theologie nicht nur über eine gemeinsame, wenngleich mitunter konflikthaltige Geschichte verfügen, sondern auch über Verbindungslinien in der Gegenwart, zeigen etliche Beiträge in diesem Band, der zu nützlichen Diskussionen anregt.

Über den Autor:

*Thorsten Paprotny*, Dr., Hannover (thorsten.paprotny@outlook.de)